

Deutscher Biographiepreis 2013

Laudatio zum 6. Deutschen Biographiepreis 2013
im Rahmen der Eröffnung der 6. Nordwalder Biografietage 2013
am Freitag, den 20. September 2013, 14 Uhr im Rathaussaal von Nordwalde

Von Dr. Andreas Mäckler (Verlagspublikationen)
und Stefan Schwidder (Privatpublikationen), Biographiezentrum

Verehrte Damen und Herren,

wir freuen uns, auch dieses Jahr den Deutschen Biographiepreis 2013 hier zur Eröffnung der 6. Nordwalder Biografietage zu verleihen, ebenfalls zum sechsten Mal. Er wurde 2008 zum ersten Mal in München vergeben.

Es ist also immer noch ein junger Preis des Biographiezentrums – der Vereinigung deutschsprachiger Biographen; ein Kollegenpreis für Biographien, die Maßstäbe setzen und uns zeigen, wie Lebensgeschichten aufgeschrieben und produziert sein können – gerade solche, die wir im Auftrag erstellen. Die Menschen, deren Autobiographie wir als „gute Geister“ – als „Ghostwriter“ – aufzeichnen, müssen nicht berühmt sein, aber ihre Lebensgeschichten sollten mit aller Sorgfalt geschrieben und gestaltet sein, denn jede Lebensgeschichte ist einmalig und wert, erhalten zu bleiben. Das ist das Credo des Biographiezentrums.

Seit seiner erstmaligen Verleihung im Jahr 2008 haben wir den Deutschen Biographiepreis in zwei Kategorien unterteilt: die Verlags-Editionen biographischer Werke, die für den Buchmarkt geschrieben und produziert werden, und die Privat-Editionen, die in kleiner Auflage für den Familien- und Freundeskreis bestimmt sind und vor allem zukünftigen Generationen als Familiengedächtnis mit auf den Weg gegeben werden. Stellen Sie sich vor, in einhundert oder zweihundert Jahren lesen die Kindeskinde Ihrer Kinder Ihre Memoiren! Damit das möglich wird, schreiben und edieren wir vom Biographiezentrum Bücher, die formal und inhaltlich Generationen überdauern und als Familienschatz weitergegeben werden können.

Den Deutschen Biographiepreis 2013 im Bereich Verlagspublikationen verleihen wir in diesem Jahr an die Historikerinnen **Dr. Franziska Rogger** aus Bern und an **Prof. Dr. Madeleine Herren**, die an der Universität Heidelberg Neuere Deutsche Geschichte lehrt. Ihr gemeinsames Buch *Inszeniertes Leben – Die entzauberte Biografie des Selbstdarstellers Dr. Tomarkin* ist ein Meisterwerk der Biographik in zweierlei Hinsicht: Es erlaubt einen erhellenden Blick in die Werkstatt der Biographik, in der es Methoden des biographischen Schreibens auf hohem Niveau reflektiert, und es ist spannend geschrieben wie ein Thriller, was wir in der Jury nicht erwartet hätten von einem ausgezeichneten wissenschaftlichen Werk.

Franziska Rogger und Madeleine Herren leiten ihr Buch mit den Fragen ein: „Wie und wozu betrachten wir überhaupt die Geschichte dieser Persönlichkeit, die weder berühmt noch von öffentlichem Interesse war? Warum sollte die Welt daran interessiert sein, diesen Lebensfluss zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung zu machen? Um es vorwegzunehmen: Weil sich die globalisierte Gesellschaft des 21. Jahr-

hunderts in besonderem Maße für einen weltweit vernetzten Kosmopoliten interessiert, der früh und mit Selbstverständlichkeit die damalige Globalisierung mit ihren technischen Möglichkeiten nutzte, um Geschäfte zu machen oder... sich der Verantwortung zu entziehen!“

Das Werk ist in vier Teile gegliedert. Der erste Teil widmet sich der Person Leander Tomarkin (1895-1967), wie sie sich *medial* darstellt. „Wie leicht zugängliche Quellen belegen“, schreiben die Autorinnen, „war Leander Tomarkin ein genialer Erfinder, ein hingebungsvoller und sozialer Wissenschaftler, ein weltweit verehrter Nobelpreis-Verdächtiger, ein begnadeter Organisator und engagierter Mäzen, ein lebenswürdiger Unterhalter und religiöser Familienvater. In seinen Glanzzeiten verkehrte er mit den Berühmtheiten dieser Welt. Er stand am Bett des sterbenden Papstes und genoss die Ehrenbezeugung Albert Einsteins. Nobelpreisträger, Könige und Politiker besuchten seine Events in Scharen... Dank der Fotos in Zeitungen und Büchern ist der Star öffentlich und nachhaltig visualisiert, die Wahrheit über Tomarkins Leben offenkundig“ – eine typisch männliche Repräsentationsbiographie also, könnte man meinen, wie wir sie bis zum Abwinken kennen. Wer möchte nicht großartig dastehen im Scheinwerferlicht von Ruhm, Geld und Schönheit?

Doch so plump bedienen die beiden Wissenschaftlerinnen nicht. Teil zwei ihrer Biographie demontiert die Medienkulisse. Sie schreiben: „Hinter der schönen Inszenierung verbirgt sich ein raffinierter Betrüger, traumwandlerischer Hochstapler und blendender Bluffer... Nichts war im Leben Tomarkins so, wie es nach der Konsultation von Lexika, Büchern und Zeitungen zu sein schien. Wie private und schwer zugängliche Quellen belegen, war Leander Tomarkin kein genialer Erfinder, kein Anwärter auf den Nobelpreis und kein weltweit verehrter Wissenschaftler. Er war ein Mann mit überzogenen Plänen, deren finanzielle und organisatorische

Misserfolge er andere ausbaden ließ. ... Tomarkin schrammte immer wieder an der Grenze der Lüge, des Betrugs und der Hochstapelei entlang.“

Auch das klingt modern und zeitgenössisch. Jedem von uns fällt vermutlich ein anderer Politiker oder Wirtschaftslenker ein. Teil drei der Biographie untersucht die Rolle der Familie des facettenreichen Helden und „sorgt auch für einen überraschenden Coup im Erzählfluss unseres Geschichtsbuchs über das Geschichtsleben eines Geschichtsinzenierers“, wie die Autorinnen schreiben, denn schon der Vater führte ein Doppelleben: einmal treu sorgender medizinischer Angestellter, einmal – unter anderem Namen – sozialistischer Romanschreiber mit Geliebter.

Der letzte Teil des Werks wendet sich dem Publikum zu: „Warum und unter welchen Umständen wird Tomarkin einmal als genialer Forscher, einmal als Hochstapler erkannt?“

Die Antworten, die Franziska Rogger und Madeleine Herren geben, sind so facettenreich wie ihr Buch, das eindrucksvoll belegt: Biographien werden nicht absichtslos inszeniert und geschrieben. Selbst wenn sie vorgeben, einer Lebenslinie dokumentarisch zu folgen, bleiben sie Produkt, das im besonderen Fall – so wie hier – zur Kunst geraten kann. Deshalb zeichnen wir diese Biographie aus.

Im Bereich der Privatbiographien verleihen wir den Deutschen Biographiepreis 2013 an die Starnberger Biographin **Dagmar Wagner** für ihr Buch „Mehr geht nicht“, das sie im Auftrag ihres Kunden Heinz J. Raith ge-

schrieben und ediert hat. Die Biographie zeigt beispielhaft die vielschichtigen, wertvollen Aspekte biographischer Arbeit.

Zunächst einmal überzeugt das Buch durch die inhaltliche und formale Gestaltung: Die Stimme von Heinz J. Raith ist authentisch wiedergegeben – man merkt beim Lesen sofort, dass es nicht Dagmar Wagner ist, die dort spricht, sondern hört Raith selbst aus seinem ereignisreichen Leben als erfolgreicher Modevertreter und Familienvater erzählen. Die persönlichen Berichte und Kapitel sind dabei immer wieder verwoben mit der Zeitgeschichte, vor deren Hintergrund sich familiäre Entwicklungen umso einleuchtender erhellen. So macht der Exkurs über die wirtschaftliche und politische Situation Deutschlands zur Zeit der Weltwirtschaftskrise nicht nur deutlich, in was für eine Welt Heinz J. Raith hineingeboren wurde, sondern erklärt auch die damit verbundenen privaten finanziellen und emotionalen Einschränkungen und Entbehrungen.

Neben der sprachlichen und strukturellen Gestaltung des Buches besticht die professionelle Grafik des Künstlers und Zeichners Fritz Wagner – kurioser Weise nicht der namensgleichen Autorin verwandt. Das Layout überzeugt durch stimmige Proportionen und eine ausgewogene, dem Text hervorragend angepasste Verteilung der Bilddokumente.

Neben dem „Was“ erscheint uns aber auch wichtig, das „Wie“ der Arbeit von Dagmar Wagner näher anzuschauen. Seit einem Vierteljahrhundert arbeitet sie als Regisseurin, Autorin, Moderatorin und Dozentin im Medienbereich. Das vorurteilsfreie Zuhören, Schreiben und Recherchieren, das Sie in diesen Berufen früh anwenden musste, halfen ihr, den Schritt zur eigenständigen Biographin leicht zu gehen. Als Dokumentarfilmregisseurin und Drehbuchautorin hat sie die Lebens- und Familiengeschichten von Menschen aus unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen porträtiert.

Das Vertrauen jener, mit denen sie gearbeitet hat, hat sie dabei nie als Selbstverständlichkeit empfunden, sondern als großes Privileg und Geschenk, wie sie selbst sagt.

Das Arbeiten mit Menschen an ihren Biographien, so Wagner, sei daher ein logischer Schritt in ihrer beruflichen Entwicklung gewesen. Anders als im Tagesgeschäft der Medien, das oft anonym, schnelllebig und oberflächlich bleiben muss, sei die Auseinandersetzung mit Menschen, die sich die Zeit nehmen, sich an ihr Leben zu erinnern, es zu verarbeiten und niederschreiben zu lassen, viel ernsthafter – auch, weil man als Biograph oder Biographin im gemeinsamen Entstehungsprozess der Biographien sehr viel von sich gibt und sehr viel zurück bekommt.

Die mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnete Autorin, deren Filme auf den wichtigsten internationalen deutschen Filmfestivals in Berlin, München und Hof gezeigt wurden, beschreibt ihre Leitsätze als Biographin so: „Ich habe mich immer bemüht, meinen Interviewpartnern vorurteilsfrei, offen, einfühlsam und positiv zu begegnen. Die Begegnungen mit so unterschiedlichen Menschen haben mein persönliches Leben sehr bereichert. Ich habe immer wieder dazu gelernt, und bin dankbar dafür.“

Dankbar sind auch ihre Kunden für die professionelle und gleichzeitig empathische Begleitung – so kann die „ausgezeichnete“ Biographin von zahlreichen positiven Rückmeldungen ihrer Kunden berichten, deren Leben durch die gemeinsame Arbeit sich positiv verändert habe. Heinz J. Raith konnte zum Beispiel seine durch damalige Umstände schwierige Beziehung zu seinem Vater noch einmal neu betrachten und dabei auch eigene Schuldgefühle klären. Auch hier gebührt Dagmar Wagner Lob – hat sie doch intuitiv erkannt, welche zentrale (emotionale) Rolle der abwesen-

de Vater für den jungen Heinz J. Raith gespielt hat und das Kapitel „Mein Vater“ an den Anfang der Biographie gestellt hat.

Raith gelang es zudem mit Dagmar Wagners Hilfe, selbstkritisch auf mit einer gesunden Portion Selbstironie auf sein Leben zu schauen, eigene Irrwege offen zu zeigen und das Erreichte gleichzeitig angemessen zu würdigen. „Menschen, die Fehler nicht zugeben könne, haben's echt schwer“, so Wagner. Die Lebenserinnerungen von Menschen, die sich in all ihren Stärken und Schwächen ehrlich zeigen, sind zudem viel glaubwürdiger und authentischer.

Aber auch innerhalb der Familie können durch eine solche biographische Begleitung neue Erkenntnisprozesse entstehen, da den Kindern zum Beispiel plötzlich bewusst wird, was ihre Eltern alles geleistet haben.

Beruflich bedingt war Heinz J. Raith oft unterwegs und, wie er selbst bedauert, zu wenig für seine Kinder Thomas und Michaela da. Nach der Lektüre seiner Biographie, so berichtet Dagmar Wagner, sei sein Sohn zu ihm gekommen und hätte ihn einfach nur innig umarmt – biographische Arbeit als Heilungs-, Verständnis- und Wachstumsprozess.

Vielleicht kann sie auch deswegen so einfühlsam und erfolgreich mit anderen Menschen arbeiten, weil sie die Schattenseiten des Lebens aus eigener Erfahrung gut kennt. So haben die Schrecken des Zweiten Weltkriegs auch ihre Familie getroffen: Ihre Mutter musste als Kind aus Ostpreußen fliehen, Großvater und Onkel als einfache Soldaten in langjähriger Kriegsgefangenschaft verbringen. Auch in ihrem eigenen Leben gab es Täler zu durchwandern, sie hat selbst die Sonnen- und natürlich auch die ein oder andere Schattenseite enger familiärer Bande erlebt.

So zeichnen wir heute nicht nur ein einzelnes sehr gelungenes Beispiel einer optisch und inhaltlich ansprechenden Biographie aus, sondern auch

die professionelle, verantwortungsbewusste, empathische – und damit vorbildliche – Arbeit der Biographin Dagmar Wagner.